

Dankesrede der LESERstimmen-Preisträgerin Renate Welsh



Fotos: Regine Hendrich

Sehr geehrte Frau Ministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, Ihnen, die Sie gewiss alle Leserinnen und Leser sind, wahrscheinlich solche, die immer wieder traurig feststellen, dass nicht genügend Zeit zum Lesen bleibt und die Büchertürme neben Ihren Betten langsam, aber sicher gefährliche Ausmaße annehmen und einzustürzen drohen, brauche ich nicht zu sagen, wie wichtig das Lesen ist.

Es geht ja nicht nur um die Teilhabe an der Kultur, die zu unseren unveräußerlichen Rechten gehört, um das Inbesitznehmen der kollektiven und individuellen Geschichte, es geht auch darum, dass wir lesend das Fremde als völlig anderes erkennen und

▶ Großer Beifall für die Preisträgerin Renate Welsh

gleichzeitig ahnen können, wie viele Parallelen zum Vertrauten es im Fremden gibt. Dann müssen wir nicht in die Falle tappen, die uns vorspiegelt, es gäbe im globalen Dorf keine Unterschiede mehr. Erst dann, wenn wir das Fremde als fremd verstehen, können wir es wirklich achten und anerkennen und müssen nicht jeden Unterschied mit besser oder schlechter benoten. Lesend können wir lernen, die Vielfalt dankbar als ungeheure Bereicherung anzunehmen und nicht zu glauben, wir müssten sie mit einer gut gemeinten Soße zudecken, wie das manche Köche mit ihren weniger gelungenen Kreationen tun. Lesend können wir Mut fassen, wir selbst zu sein und das Anderssein der anderen nicht leise

seufzend mit mitleidiger Herablassung zu tolerieren, sondern zu feiern. Was wir so selten sein dürfen, können wir lesend jederzeit sein: gleichzeitig autark und völlig offen. Aus Wörtern und Sätzen, angereichert mit eigener Erfahrung und Erinnerung, bauen wir gemeinsam mit dem Autor, der Autorin eine Welt, die es nirgends sonst in genau dieser Form gibt, weil jeder Leser, jede Leserin ein eigenes Buch erschafft auf den Grundmauern des geschriebenen Wortes.

Ich kann gar nicht dankbar genug sein für das, was mir Bücher immer wieder gegeben haben, und eben deshalb ist es mir so wichtig, die Freude an Büchern mit anderen zu teilen, sie vermitteln zu helfen. Darum freue ich mich über Initiativen wie den „Preis der jungen LeserInnen“, die es auch kleinen und kleinsten Bibliotheken möglich machen, einen Autor, eine Autorin einzuladen. Ich möchte mich auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen für die hervorragende Organisation bedanken. Ohne das für uns alle spürbare Engagement von Frau Mag. Gerda Markfelder wäre es gewiss nicht eine so fruchtbare und auch vergnügliche Erfahrung für alle Beteiligten geworden. Außerdem ist das Honorar für die vielen Lesungen eine sehr beachtliche Hilfe für uns. Von den Tantiemen allein könnten die wenigsten von uns leben.

Lesungen vor Schulklassen machen es uns möglich, auch Nichtleserinnen und Nichtleser zu erreichen, die von sich aus nie zu einem Buch greifen würden. Ich bin sicher, alle Kolleginnen und Kollegen erleben ebenso wie ich beglückend oft, dass Kinder und Jugendliche höchst verwundert feststellen, dass ihnen das Zuhören Spaß gemacht hat, noch mehr vielleicht das Gespräch über einen Text, das so gut wie immer zu einem Gespräch über eigene Erfahrungen und Gefühle wird. Das Wichtigste aber ist, dass wir ihnen zuhören, dass sie spüren, wie viel es für uns bedeutet, wenn sie uns an ihren Fragen, ihren Erfahrungen, aber auch ihren Einwänden gegen ein Buch teilhaben lassen. Ich bin immer wieder erschüttert, wenn Kinder oder Jugendliche nach einer Veranstaltung kopfschüttelnd sagen: „Sie interessiert ja wirklich, was wir denken!“ Ganz so, als wäre es für sie völlig unglaublich, dass ihnen jemand zuhört, und zwar wirklich zuhört. Meine Kolleginnen und Kollegen werden jetzt mindestens innerlich nicken, weil sie das auch so erleben und geehrt, beschenkt, aber gleichzeitig todtraurig sind, dass Zuhören eine solche Ausnahme darstellt. Dabei ist ja aktives Zuhören das beste – ich würde sogar sagen, das einzig absolut verlässliche – Mittel, Menschen die Zunge zu lösen und ihre Neugier auf Menschen, Welt und Bücher zu wecken. Wobei ich nicht unterschätzen will, dass ein ganz schlichter „Die kenn ich doch“-Effekt nach einer Lesung dazu führen kann, dass die Kinder zu einem Buch greifen, das sie sonst vielleicht nicht angesprochen hätte. Das ist übrigens bei Erwachsenen auch nicht viel anders.

So ist die Initiative des Büchereiverbandes eine, bei der alle gewonnen haben. Natürlich habe ich mich ganz besonders darüber gefreut, dass gerade mir dieser Preis zuerkannt wurde. Es ist das erste Mal, dass ich von jungen LeserInnen ausgezeichnet wurde und ich danke jeder und jedem sehr herzlich, ich danke dem Beirat, der gerade unsere Bücher ausgewählt hat, ich danke dem Büchereiverband und hoffe sehr, dass er das Projekt weiterführt. Zuletzt darf ich Ihnen allen für Ihr Zuhören danken.



► BM Gehrher überreicht Renate Welsh den LESERstimmen-Preis



► Renate Welsh im Gespräch mit Dr. Alfred Pfoser (unten)

